

Zeitschrift: Jahresbericht / Gesellschaft Pro Vindonissa
Herausgeber: Gesellschaft Pro Vindonissa
Band: - (1927-1928)

Artikel: Anhang
Autor: Eckinger, T.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-261340>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

glieder und zwar womöglich mit einem höhern Jahresbeitrag als dem minimalen von 5 Fr., namentlich aber lebenslängliche zu werben und uns auch außerordentliche Beiträge und Einnahmen zu verschaffen. Dazu brauchen wir aber die Mithilfe aller Mitglieder, denen es beispielsweise wohl dann und wann nicht zu schwer wäre, uns ein neues Mitglied zuzuführen. Möge dieser Appell an die Mitarbeit unserer Vindonissafreunde nicht ungehört verhallen.

Anhang.

(Dazu die Abbildung Seite 2 der Beilage.)

Von sehr wertgeschätzter Seite wurden wir darauf aufmerksam gemacht, daß die Reste des Nordtores schon 1752 entdeckt und beschrieben wurden. Dies war uns zwar längst bekannt, denn J. Heierli hatte schon in seinem verdienstlichen Aufsatz in Argovia, Bd. XXXI, Vindonissa, I. Quellen und Literatur, S. 19 und 20 nebst Plan und mit Verweisung auf Ferdinand Keller, Statistik der römischen Ansiedlungen in der Ostschweiz (Mitteilungen der antiquar. Gesellsch. in Zürich, Bd. XV, Heft 3, S. 148) auf diese überraschende Tatsache aufmerksam gemacht. Es mag immerhin für manchen unserer Leser interessant oder pikant sein, diese alte Entdeckung in extenso zu lesen. Hören wir zunächst Ferdinand Keller (a. 1864): „Gebäude. Es ist oben bemerkt worden, daß alle Ueberreste von Gebäuden der alten Vindonissa hauptsächlich dadurch, daß vom 13. bis 15. Jahrhundert die damals noch vorhandenen Trümmer als Steinbruch benutzt wurden, von der Oberfläche des Bodens völlig weggewischt sind, und daß es gegenwärtig ebenso unmöglich ist zu sagen, wo die Kasernen, die Zeughäuser, die Werkstätten, das Prätorium, die öffentlichen Denkmäler, zu denen die vorhin angeführten Inschriften gehörten, die Tempel usw. standen, als es je gelingen wird, die Art der Befestigung des Platzes, den Lauf der Umfassungsmauer und die Stellung der Türme zu ermitteln . . . Der mehrmals erwähnte, unter dem Namen Altertumsgräber bekannte Gemeindeammann Laupper, der in den 30er und 40er Jahren mit großem Eifer das Ausgraben von Altertümern als berufsmäßiges Geschäft betrieb und mehrere Grundstücke umgrub, fand wohl Ueberbleibsel aus Jurakalk, Muschelsandstein und Tuff sehr solid angelegter Mauern, aber nie das Erdgeschoß eines Hauses.“ Dazu die Anmerkung: „Haller bemerkt S. 397, daß keine Reste von Caldariis und Sudariis gefunden werden. — Das sehr sparsame Vorkommen von Heizröhrenfragmenten im Umfange von Vindonissa zeugt jedenfalls für die geringe Zahl komfortabel eingerichteter Wohnungen.“

Die alte Nachricht in Die neuesten Sammlungen vermischter Schriften, Zürich, bei Johann Kaspar Ziegler MDCCLVII, Bd. III, 3. Stük, S. 445—50 lautet: „Nachricht von einem alten Gebäude, welches nahe an dem Kloster Königsfelden ist entdeckt worden. In dem Sommer 1752 machte der jetzt regierende Hofmeister zu Königsfelden — es war entweder Sigmund von Erlach 1746—52 oder Emanuel Tschärner 1752—58 (s. S. Koprio Die Hofmeister zu Königsfelden, Brugger Neujahrsblätter 1902) — Anstalt, ein unnützes Gesträuche in dem Aker hinter dem Kloster, gegen der Aar, wegzuräumen, in der doppelten Absicht, den Platz zu säubern, und die unter der Erde liegenden Gemäuer zu Verbesserung anderer Gebäude zu gebrauchen. Das abergläubische Volk aus der Nachbarschaft hielt diesen unnützen Schutt für unzerbrüchlich, weil er einen verborgenen Schatz enthalten sollte, welchen böse Geister bewahrten. Nach wenigem Nachgraben entdeckte sich das Fundament eines kleinen, aber regelmäßigen Gebäudes, davon der Grundriß in beygesetzter Figur entworfen ist; und neben diesem ein anderes, welches dem ersten in verkehrter Ordnung antwortet. Anstatt des Goldes fand man einiche kleine Münzen von Constantiis; und der Teufel, der des Schazes hüten sollte, war bei näherer Untersuchung ein Ygel, der in dem Gesträuche sein Nest hatte.

Vielleicht werden die gelehrten Liebhaber der Altertümer das wenige entdeckte wichtig genug schätzen, daß man sich die kleine Mühe der Entdeckung nicht gereuen lasse. Es kömmt hier die doppelte Frage vor: Ob dieser Ueberrest zu den Altertümern der Stadt Windisch, oder des Klosters Königsfelden zu zählen sey? Die Tiefe dieser kleinen Gebäude von M.m. bis an die Ebene faßt ohngefähr fünf Schuh; von ihrer übrigen Höhe ließ sich nach ihrem damaligen Zustande gar nichts muthmaßen, weil sie bis auf den ebenen Grund zerstört lagen. Die Entfernung von der inneren Höle der einen Kammer bis zur andern, von B bis b, betragte ein und zwanzig Bern-Schuh. Die Dichte der Mauern, wo selbige noch erhalten waren, drey bis vier Schuh. Die Fundamente fünf Schuh. G.g. sind tiefe Löcher, tiefer denn der innere Pflasterboden. I, I, I sind äußere Löcher, die von dem untersten Fundament, noch einst so tief, in den Boden sich verlieren. In der Kammer an der linken Hand war eine Oefnung oder Auslauf gegen dem äußern Senkloch; welche Oefnung ich in der andern Kammer nicht wahrgenommen habe, weil selbige weder so fleißig aufgedeckt, noch so vollkommen erhalten war.

Ich weiß nicht, ob aus Nachlässigkeit der Baumeister, oder in einer ordentlichen Absicht, die beiden Kammern, die sich auswendig vollkommen gleich scheinen, nach ihrem innern Gehalte so verschieden sich befinden.

A—B	thut	14	Schuh	6	Zölle	a—b	thut	15	Schuh	0	Zoll
B—C	„	11	„	10	„	b—c	„	11	„	2	„
D—C	„	6	„	7	„	d—c	„	5	„	10	„
D—F	„	6	„	6	„	d—f	„	5	„	6	„
E—F	„	9	„	0	„	e—f	„	9	„	10	„

Die Materie dieser Gebäude ist von eben der Art, wie andere Ueberreste der ehemaligen Stadt Windisch, aus deren Schutt das Kloster Koenigsfelden mit seinem ganzen Umfange gebaut worden ist. Auf einichen zerschlagenen Ziegelstücken hab ich vollkommene römische Zahlen und Buchstaben angetroffen, die sich vielleicht auf den Namen des Brennmeisters und die Ordnung des Ziegelbrandes beziehen. Wenn dieses Werk der Stiftung des Klosters nicht vorgegangen ist, so sollte man von dem Gebrauche desselben in den Urbarn des Hauses einiche Nachricht finden, die ich aber vergeblich gesucht habe. Also bin ich sehr geneigt, die beschriebenen Kammern für den Rest eines Wassergehaltes anzusehn, welches vermutlich zum Gebrauche der Stadt Windisch da gestanden hat.

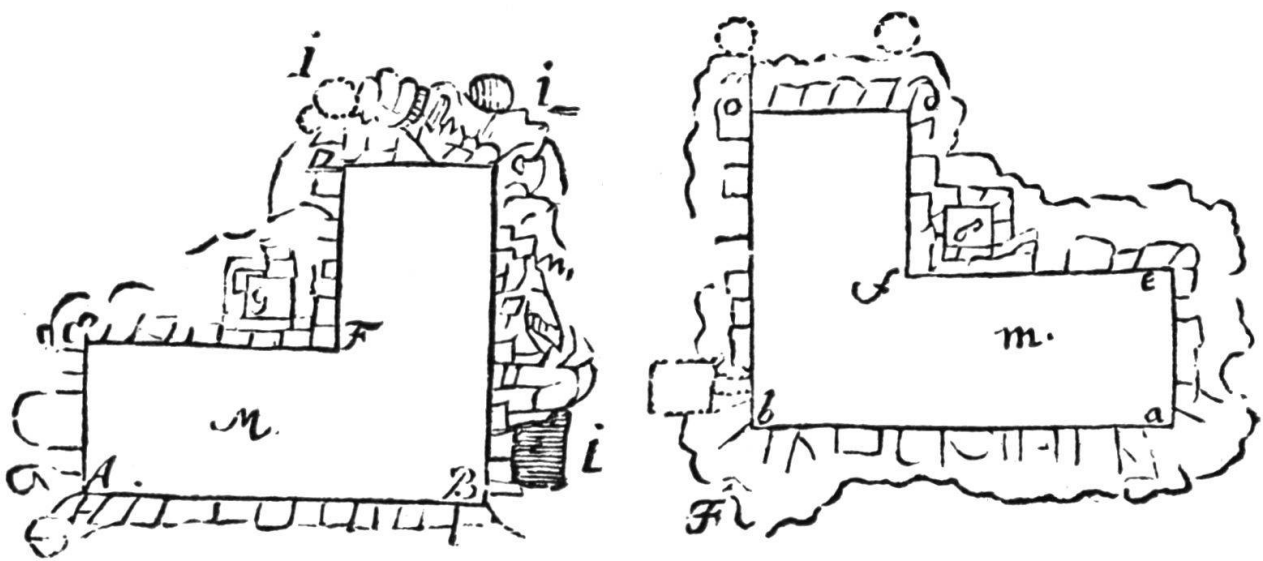
Die ganze Anhöhe, wo diese neu-aufgedeckten Gebäude stehen, ist unter dem Boden mit Mauern angefüllt. Man kann an dem Unterscheide der Felder, die von solchen übrig gelassenen Fundamenten durchschnitten sind, wahrnehmen, daß sich die Stadt Windisch rings um den Platz des heutigen Klosters verbreitet hat.

Gewiß muß das Feld gegen der Aar, wegen der schönen Lage, das angenehmste Quartier der alten Stadt gewesen sein. Wo ich nicht irre, wenn ich glaube, an den ordentlichen Absätzen des gegen den Fluß abhängenden Erdreichs, die Spuren der ehemaligen Gärten und Terrassen bemerkt zu haben; so sollte ich gedenken, das beschriebene Wassergehalte dürfte vielleicht keine andere Bestimmung, als zu einer geschikten Austheilung der Wässerungen in diesen Lustgarten der Burger zu Windisch gehabt haben. So viel darf ich, mit aller Bescheidenheit eines Zweiflers, von dieser Kleinigkeit urtheilen!“

In die Augen springt hier die irrige Auffassng von der Stadt Vindonissa mit ihren Lustgärten und wohl auch Wasserkünsten; von einem Soldatenlager ist keine Rede, trotzdem die Ziegelstempel LEG XI und L. XXI doch darauf hätten führen sollen. Natürlich ist nicht darauf zu rechnen, daß die Maße genau übereinstimmen, da ja der Erhaltungszustand derart war, daß auch bei der Wiederaufdeckung 1905—07 Prof. Dragendorff bemerkt: „Alle Maße sind daher nur ungefähre.“ Dagegen stimmt, daß die innern Maße bei beiden Türmen nicht übereinstimmen.

Auffallend ist, daß die beiden Türme auf der alten Zeichnung nicht in einer Flucht liegen wie in Wirklichkeit (siehe Anzeiger für schweiz. Altertumskunde, Bd. IX, 1907, Seite 94), sondern daß der östliche Turm nach Norden vorgeschoben erscheint, ferner daß die Türme näher beisammen stehen als in Wirklichkeit. Ob die außerhalb der Mauern erwähnten Löcher unsere Pfostenlöcher sind, scheint zweifelhaft; ebenso ist unklar, wo sich das äußere Senkloch befindet. Die „Oefnung oder der Auslauf gegen dem äußern Senkloch“ dürfte einer der Turmeingänge sein. Uebrigens ist, wie gesagt, auf Genauigkeit in Einzelheiten nicht so zu rechnen, wie bei einer modernen Grabung.

Th. Eckinger.



Grundriß eines kleinen alten Gebäudes,
so neulich zu Königsfelden aufgedeckt worden.

(Siehe Anhang Seite 7.)